

Gürtel. Das Gesicht dieses Mannes hatte einen mehr schreckhaften als edlen Ausdruck, und vorzüglich verriethen die funkelnden, unstätten Augen sein von Leidenschaften aller Art zerrissenes Gemüth. Als alle vier beisammen waren, trat dieser plötzlich hervor, sich vor Alinden verbeugend. Diese sprang auf und wollte schreiend davoneilen, aber die Diener hielten sie auf einen Wink ihres Herrn, und alles Sträubens ungeachtet mußte sie sich der Gewalt fügen.

„Ihr habt mich verachtet, Alinde,“ sprach Zener mit rauher Stimme, „als ich Euch meine Hand bot. Was Güte mich nicht erreichen läßt, nehme ich mit Gewalt.“

„Eiender!“ schrie sie mit schrecklich erbebender Stimme und wäre gewiß ohnmächtig zur Erde gesunken, wenn nicht die Umgebenden sie gehalten hätten.

Almansor, so war der Name des Bösewichts, träufelte ihr stärkende Tropfen auf die Schläfe, und als sich Alinde in Etwas wieder erholt hatte, setzte man sie auf ein bereit stehendes Pferd; die Andern bestiegen die ihrigen. So jagten sie fort. Der Schwarze und Almansor nahmen die schöne Königstochter in die Mitte, die beiden Diener aber beschloffen den Zug.

Unterdessen war Mittag herangekommen. Im königlichen Palaste saß Alles bei Tische, und man erwartete nur noch Alinden. Schon mehrmals hatte der greise König nach ihr gefragt, die Königin ihre Zosen in den Garten geschickt, sie zu suchen. Aber noch immer wollte sie nicht erscheinen. Endlich begann man zu essen, schon daran gewöhnt, das verzogene Töchterchen ihren Grillen nachhängen zu lassen; auch hoffte man, sie werde vielleicht noch während der Mahlzeit sich einfänden. Die Diener hatten unterdessen den ganzen Garten durchsucht; die Tafel war beendigt, aber Alinde erschien nicht. Das war doch dem König bedenklich. Er befahl allen seinen Dienern, sich auf den Weg zu machen; er selbst